

Kulturpolitik für ländliche Räume

Ein aktuelles Forschungsprogramm



Foto: Roland Baege

Christine Wingert ist Wiss. Mitarbeiterin des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Das Wörtchen »für« im Titel mag zunächst irritieren. Es verweist auf die Perspektive der aktuellen Studie des Instituts für Kulturpolitik (IfK) der Kulturpolitischen Gesellschaft: Diese befasst sich mit kulturpolitischen Strategien und Handlungsoptionen zur Förderung von Kultur in ländlichen Räumen auf Ebene der Bundesländer und bezieht dabei auch die Bundesperspektive ein. Es geht in diesem Fall nicht (primär) um Kulturpolitik *in* ländlichen Räumen, also um diejenige, die in den ländlich geprägten Städten, Gemeinden und Kreisen, in den Parteien, Räten, Verwaltungen, Organisationen und Institutionen verhandelt wird.

Die Untersuchung wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert und schließt inhaltlich an die ebenfalls durch die BKM geförderte Studie des IfK »Förderungspotenziale für die kulturelle Infrastruktur sowie für kulturelle Aktivitäten in ländlichen Räumen« (2015) an. Letztere beinhaltet – neben Reflexionen über die Spezifika von Kultur in ländlichen Räumen und kulturpolitische Handlungsoptionen – eine umfangreiche Synopse von Förderprogrammen anderer Ressorts als Kultur, die den Folgen des demografischen Wandels in ländlichen Räumen begegnen sollen und auch Kultur umfassen. Deren Analyse offenbart zahlreiche Anknüpfungspunkte für Kultur in diversen Förderinstrumenten von Bund und Ländern, insbesondere im Rahmen der Regional- und Strukturförderung, in die auch EU-Mittel fließen. Zugleich zeigte sie aber auch den

Bedarf, die Programme für Kulturakteure in ländlichen Räumen besser zugänglich zu machen und über Synergien bis hin zu Kooperationen zwischen den Programmträgern nachzudenken. Während der Kulturbereich oftmals nur am Rande erwähnt wird, werden zuweilen aber auch recht hohe Erwartungen formuliert, was Kultur zur Lösung von Problemlagen in ländlichen Räumen beitragen sollte.¹

Die aktuelle Studie fußt auf der Beobachtung, dass sich die kulturpolitischen Konzepte – ob sie nun von der Kulturpolitik selbst verantwortet werden oder von anderen Ressorts – hinsichtlich der Ansätze im kulturellen Feld unterscheiden (z.B. Transformation von Kultureinrichtungen, Dritte Orte oder Engagementförderung). Zudem adressieren sie aufgrund unterschiedlicher Definitionen von ländlichem Raum verschiedene Bezugsräume, etwa gezielt Gemeinden unterhalb einer bestimmten Einwohnerzahl oder aber Regionen, die dann auch Klein- und Mittelstädte umfassen.

Interdisziplinärer Forschungsansatz

Im Anschluss an diskurstheoretische Argumentationen in der Folge von Michel Foucault versteht die Studie die vorherrschenden Vorstellungen von ländlichen Räumen und von Kultur in ländlichen Räumen als prägend für das politische Handeln,

¹ Siehe https://www.kupoge.de/download/Studie_laendliche-kulturarbeit.pdf (letzter Zugriff: 30.10.2021)

beispielsweise im Rahmen von Entwicklungskonzepten und Förderprogrammen. Der politische Diskurs über die (kulturelle) Entwicklung ländlicher Räume schafft soziale Wirklichkeiten, indem bestimmte Entwicklungen begünstigt und andere gehemmt werden.

Das Thema ist per se interdisziplinär, es verknüpft verschiedene Erfahrungs- und Wissensbereiche sowie Wissenschaftsdisziplinen: Es stellen sich kulturtheoretische Fragen, wenn es um die jeweils vorherrschenden Kulturbegriffe geht und kulturpolitische Fragen, wenn Leitbilder, Ziele und Verantwortlichkeiten für Kultur und Kulturentwicklung in ländlichen Räumen im Fokus stehen. Es stellen sich aber auch raumtheoretische Fragen sowie solche aus den Politikfeldern der Raumordnung und der Entwicklung ländlicher Räume.

Forschungspraktisch wird dies durch die Zusammenstellung einer Dokumentensammlung umgesetzt, die Koalitionsvereinbarungen, Regierungserklärungen und Parlamentsdebatten sowie Fachberichte und Entwicklungskonzepte

Wenn jetzt zum 25. Jubiläum des Instituts für Kulturpolitik die Kulturpolitikforschung in den Fokus gerückt wird, gibt es zwei Aspekte, die mir in diesem Zusammenhang besonders am Herzen liegen. Erstens die Wirkungsforschung im Bereich der kulturellen Bildung. Eine verstärkte wissenschaftliche Begleitung, die Hinweise gibt für die sachgemäße Qualifizierung, Planung, Förderung und Qualitätssteigerung in der Praxis. Zweitens hat die Corona-Pandemie schon jetzt zu einem bemerkenswerten Aufbruch der Kultureinrichtungen in die digitale Kommunikation und Vermittlung geführt. Auch hier kann ich mir vorstellen, dass eine wissenschaftliche Begleitung den Fokus schärft für Mittel und Methoden, aber auch für Bedarfe und die Formulierung und Erreichung von Zielen. Beides sind Themen, die in den vergangenen Jahren intensiv diskutiert wurden, in den Foren und Publikationen der KuPoGe und von deren systematischer Erforschung ich mir wertvolle Erkenntnisse verspreche, auch für die Kulturpolitik in Deutschland insgesamt.

Prof. Dr. Markus Hilgert, Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder

aus den Politikbereichen Raumordnung, Entwicklung ländlicher Räume sowie Kulturpolitik auf Bundes-, Länder- und regionaler Ebene aus den Jahren 2007 bis 2021 umfasst. Diese soll mit einem korpusanalytischen Zugang erschlossen werden, um anschließend kulturpolitischen Begründungsmustern und argumentativen Verknüpfungen im Hinblick auf Kultur in ländlichen Räumen nachzugehen: Wie wird die Lage der Kultur in ländlichen Räumen eingeschätzt, welche Herausforderungen und Bedarfe werden auf der politisch-administrativen Ebene als vordringlich angesehen? Welche Kulturaktivitäten und Kulturakteure werden in den Blick genommen und welche ländlichen Räume stehen dabei im Fokus? Während sich einige Forschungsfragen auf alle zwölf Flächenländer

der Bundesrepublik beziehen, erfolgt eine vertiefte Analyse für die fünf Bundesländer Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen.

Schnittstellen, Brüche und Blockaden

Mit einer Befragung von Vertreter*innen der Ressorts »Kultur« sowie »Entwicklung ländlicher Räume« der zwölf großen Flächenländer wurde die Dokumentensammlung qualifiziert und ergänzt. Zudem erbrachte sie erste Erkenntnisse über argumentative Grundlagen politischen Handelns in diesen Politikfeldern sowie Einblicke in politische Verfahrensweisen. Sichtbar werden dabei – wenn auch nur punktuelle – Schnittstellen zwischen Landesplanung, Regionalentwicklung und Kulturpolitik beispielsweise bei der ressortübergreifenden Erstellung von Strategieplänen oder Förderprogrammen, die auch Kultur in ländlichen Räumen betreffen.

Die Mehrzahl der befragten Kulturministerien (10 von 12) misst dem Thema Kultur in ländlichen Räumen eine hohe bis sehr hohe Relevanz bei, viele haben Referate oder zumindest einzelne Mitarbeiter*innen, die Kultur in ländlichen Räumen explizit als ihr Schwerpunktthema bezeichnen, beispielsweise Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Die Befragten aus Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Schleswig-Holstein stellen heraus, dass aufgrund der insgesamt ländlichen Struktur des betreffenden Landes eine hohe politische Aufmerksamkeit auf dieses Thema unabdingbar sei.

Den befragten Vertreter*innen der Kulturministerien zufolge ist die politische Aufmerksamkeit auf die ländlichen Gebiete Deutschlands in den vergangenen rund zehn Jahren gestiegen. Die durch wirtschaftliche, strukturelle und demografische Wandlungsprozesse ausgelösten Bevölkerungsverluste einiger Regionen, die wiederum den Abbau von öffentlicher Infrastruktur nach sich gezogen haben, hätten die öffentliche und politische Debatte über ländliche Räume angefacht. Auch mit dem Erstarken rechtspopulistischer Haltungen in der Gesellschaft, die im Wesentlichen »auf dem Land« verortet werden, seien »abgehängte« Regionen verstärkt in den Blick von Politik und Öffentlichkeit geraten.

Gegenüber dieser Defizitrhetorik, die medial geprägt ist und verallgemeinert wird, ergibt die genannte Befragung ein differenzierteres Bild. So wird deutlich, dass bei den für Kultur bzw. für die Entwicklung ländlicher Räume zuständigen Ressorts in den meisten Bundesländern ein weiterer Begriff von ländlichem Raum vorherrscht: nämlich alle Gebiete außerhalb der Großstädte. Dabei wird betont, dass die darunter subsummierten ländlichen Räume äußerst unterschiedlich seien, nicht nur hinsichtlich ihrer geografischen Lage von suburban bis peripher, sondern auch hinsichtlich



Landschaftstheater im Hildesheimer Land, aus dem Stück »Auf eigene Faust« September 2020, Foto: Julia Moras / Forum Heersum e.V.

ihrer historischen, politischen, sozioökonomischen und demografischen Lage. Somit bestätigen viele der Befragten wissenschaftliche Betrachtungsweisen, wonach Deutschlands ländlicher Raum neben strukturschwachen und sich entleerenden Gebieten ebenso stabile Kommunen sowie prosperierende Städte und Gemeinden aufweist, die von Zuzügen und Wohlstand geprägt sind.²

Während einerseits in der Befragung und den Dokumenten zuweilen der große kulturelle Reichtum der ländlichen Räume betont wird, zeigen erste Analysen von Strategien und Förderprogrammen sowohl aus dem Kulturbereich als auch dem der Regionalentwicklung, dass Kultur in ländlichen Räumen oftmals auf Traditionspflege und kollektive Identitätsbildung reduziert wird. Wenig ausgeprägt ist dabei das Bewusstsein für den gesellschaftlichen Wert des Eigensinns von Kultur, den diese selbstredend auch in Dörfern, Klein- und Mittelstädten entfalten kann, aber auch für die Singularität und die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen außerhalb von Metropolen.

Mit einem weiten Begriff von Ländlichkeit im Hinterkopf wird deutlich, dass die Fokussierung von Kulturpolitik auf bestimmte ländliche Räume – meistens werden nur »strukturschwache«³

² Vgl. www.landatlas.de oder <https://www.wegweiser-kommune.de/demografietypen>

³ Wobei auch zu klären wäre, inwiefern die nach sozioökonomischen Faktoren bestimmte »Strukturschwäche« von Gebieten als kulturpolitische Kategorie taugt.

ländliche Gebiete adressiert – Aussagen über die Lage der Kultur nach sich zieht, die ihrerseits dazu führen, dass nur bestimmte Fördergegenstände in den Blick genommen werden, beispielsweise Engagementförderung. Damit soll nichts gegen die Förderung bürgerschaftlichen Engagements gesagt sein, sondern nur, dass der Erhalt und die Förderung kultureller Infrastruktur oder günstige Bedingungen für künstlerische Produktion und Kulturvermittlung ebenso relevante kulturpolitische Handlungsfelder in ländlichen Räumen sind. Ein solch enges und defizitorientiertes Verständnis von Ländlichkeit scheint auch der Auffassung zugrunde zu liegen, dass es im ländlichen Raum »keine Hochkultur« gebe. Dies ist umso relevanter, als es im Bereich der Kulturförderung keine oder nur unterkomplexe Kriterien für die Identifikation »strukturschwacher« ländlicher Räume gibt.

Diesen argumentativen Brüchen aufgrund der jeweils vorherrschenden Vorstellungen von Ländlichkeit und von Kultur in ländlichen Räumen sowie den kulturpolitischen Folgen wird die Studie weiter nachgehen, um zur Entwicklung einer raumsensibleren Kulturpolitik beizutragen. Im Rahmen von Experteninterviews mit Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung und kultureller Praxis sollen im kommenden Jahr die Ergebnisse reflektiert werden. Zudem werden sie im Rahmen einer Web-Talk-Reihe sowie bei der Sommerakademie 2022 der Kulturpolitischen Akademie der KuPoGe zur Diskussion gestellt. ■